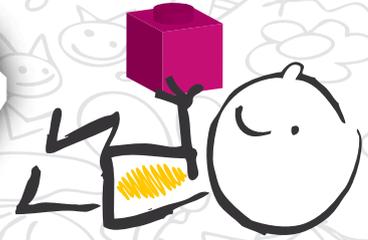


# 11. Elternbrief



## Auf eigenen Füßen

„Na, kann es denn schon laufen?“ Diese Frage hören Sie gegenwärtig bestimmt öfter! Wenn Ihr Kind „nur“ zu den eifrigen Krabblern gehört und noch keine Anstalten macht, die ersten Schritte zu tun, werden Sie vielleicht etwas verunsichert auf das gleichaltrige Kind Ihrer Nachbarin blicken, das schon munter durch die Gegend wackelt.

Aber keine Sorge – Ihr Kind kann sich ruhig noch ein paar Monate Zeit lassen! Mit ungefähr einem Jahr wagt die Hälfte aller Babys erste Gehversuche. Doch, wie bei jedem Entwicklungsschritt, hat Ihr Kind auch da sein ganz eigenes Tempo.

**Spätestens mit anderthalb Jahren kann jedes (gesunde) Kind laufen, ohne dass es ihm jemand beigebracht hat.**

Von zu frühem Lauftraining dagegen kann ein Baby sogar körperliche Schäden davontragen: Es kann X- oder O-Beine bekommen, die Füße können nach innen knicken, und schlimmstenfalls kann sogar der Rücken krumm werden.

**Vergessen Sie also bitte alle „Lauflehrenhilfen“!**

Wenn Sie Ihrem Kind helfen wollen, dann sorgen Sie dafür, dass es Platz hat und nicht auf rutschigen Teppichen durch die Gegend schlittert. In der Wohnung sind nackte Füße oder Antirutschsocken das Beste für Ihr Baby. Schuhe sollten Sie ihm nur anziehen, wenn es schon laufen kann und Sie mit ihm nach draußen gehen. Nehmen Sie dann Lauferschuhe und achten Sie darauf, dass die Zehen etwa 1 cm Spielraum in der Spitze haben. Kinderschuhe sind teuer. Es spricht nichts dagegen, gebrauchte Schuhe zu kaufen oder sich schenken zu lassen, wenn sie nicht ausgetreten sind und passen.

**Ob mit zehn oder 18 Monaten – seine ersten Schritte sollte Ihr Kind aus eigenem Antrieb tun! Sich aufzurichten und loszugehen, bedeutet für ein Kind mehr als sich nur fortzubewegen. Sein Horizont erweitert sich und – Schritt für Schritt – auch seine Selbstständigkeit. Es kann nun selbst auf Entdeckungsreisen gehen, kann auf seine Eltern losstürmen. Es kann ihnen aber auch davonlaufen! Lassen Sie Ihrem Kind Zeit, bis es all dem gewachsen ist!**

## Die Welt hat Ecken und Kanten

*Jessica hat den Teewagen entdeckt. Mit elegantem Schwung zieht sie sich daran hoch, da setzt sich das seltsame Ding plötzlich in Bewegung und Jessica kippt hintenüber. Wenn Klaus ihr den Schreck und den Schmerz „weggeblasen“ hat, startet sie gleich noch mal. „Wieso lässt sie das nicht“, stöhnt Klaus, „wenn sie doch jedes Mal hinplumpst?“ Jessica jedoch lässt sich nicht beirren, mit aller Entschiedenheit wehrt sie sich gegen jeden Versuch, sie von dieser Herausforderung abzulenken oder – viel schlimmer noch! – ihr zu helfen. Sie ist entschlossen, dieses Problem zu meistern! Und tatsächlich, nach tagelangem Üben hat sie den Dreh raus! Und probt dann so lange, bis sie es perfekt kann. Danach ist sie bereit für ein neues Wagnis.*

Kein Sturz, kein Stoß und keine Beule hindern Babys daran, sich aufzurichten, sich fortzubewegen, zu klettern und alles zu untersuchen! Für Eltern ist es nicht leicht, mitanzusehen, wie sich das Kind wieder und wieder vergeblich anstrengt!

**Helfen Sie ihm nicht zu schnell! Seien Sie – wie im Sportunterricht – eine Art Hilfestellung im Hintergrund, allzeit bereit, Ihren kleinen Entdecker rechtzeitig zu retten, wenn er sich überschätzt hat.**

## Anerkennung macht stark

**»Lob und Anerkennung sind – nicht nur für die Kleinsten – der beste Ansporn, um etwas in Angriff zu nehmen.«**

*Inzwischen probiert Jessica, ganz alleine vom Sessel runterzurutschen. Sie kommt auch tatsächlich mit den Füßen unten an, stößt sich aber im letzten Moment den Kopf an der Holzlehne. Schon fängt die Unterlippe an zu zittern, und Tränen steigen in ihre Augen. „Das hat wehgetan“ sagt ihr Vater,*

*„aber du bist da ganz alleine runtergekommen, das hast du gut gemacht!“ Man kann förmlich sehen, wie sich die kleine Person innerlich aufrichtet und den gefährlichen Abstieg gleich noch einmal wagt.*

Auch wenn Felix um die Ecke schießt und dabei über die eigenen Füße fällt: Das anerkennende „Lieber Himmel, bist du aber schnell!“ und das Lächeln auf dem Gesicht seiner Mutter lassen Felix den Sturz leichter ertragen.





Für Ihr Baby ist Ihre Anerkennung so wichtig wie Karottensaft und Bananenbrei. Wenn Sie ständig eingreifen, ihm alle Mühen abnehmen oder seine Erfolge gar nicht erst beachten, können Sie es sehr bremsen.

Vermutlich sind Sie es auch manchmal leid, von früh bis spät all die vielen notwendigen „Neins“ zu erklären, zumal das oft gar nicht zu fruchten scheint. Mario zum Beispiel hat gerade das „Auf-Zu-Spiel“ entdeckt. Nach der dritten Ermahnung: „Der Käsekuchen wird nie fertig, wenn du den Backofen aufmachst!“ und dem vierten „Rums“ der Ofenklappe platzt seiner Mutter der Kragen. Sie packt Mario und ... atmet erst mal tief durch. Am liebsten würde sie ihrem Sohn jetzt eins auf die Finger geben, ihn in sein Zimmer sperren, ihm irgendwie einen Denkkzettel verpassen! Im Kinderzimmer setzt sie Mario auf den Fußboden und sich gleich daneben. „Wenn du die Ofenklappe nicht in Ruhe lässt, kannst du beim Backen nicht dabei sein.“ Mario, vom plötzlichen Ortswechsel und der Entschiedenheit seiner Mutter beeindruckt, gibt keinen Ton von sich, scheint fast sogar erleichtert, dass das Spiel mit der Ofenklappe – und den Nerven seiner Mutter – ein Ende gefunden hat. Erleichtert ist auch Marios Mutter. In solchen Situationen kennt sie ihren kleinen Sohn auch ganz anders. Schreiend, beißend, kratzend, tretend ... Wenn man dann auch noch selbst zu schreien anfängt, schaukelt sich die ganze Situation noch mehr hoch.

Vielleicht gelingt es Ihnen ja, innerlich drei Schritte von Ihrem tobenden Kind zurückzutreten und seine Wut nicht allzu persönlich zu nehmen. Ihr Kind ist so bitter enttäuscht, weil an manchen Tagen nichts so läuft wie es möchte.

## Das erste „ma-ma“

„Mamam – hemhem – dada!“, tönt es aus dem Bettchen nebenan. Lukas Mutter hält verwundert den Atem an: Hörte sich das eben nicht wie „Mama“ an, ganz anders als das Brabbeln der letzten Monate? Lukas ist offenbar aus seinem Mittagsschlaf aufgewacht. Und da ist es wieder: „mamam“, ganz deutlich diesmal! Voller Freude stürzt sie an sein Bettchen: „Ja, mein kleiner Spatz, Mama ist ja da!“

»Nur eine zufriedene Mutter ist auch eine gute Mutter.«



**Irgendwann gegen Ende des ersten Lebensjahres macht Ihr Baby eine wunderbare Entdeckung: dass man mit bestimmten Lauten wahre Wunder bewirken kann.**

So ein Zauberland ist „mama“. Ihr Baby hat zwar keine Ahnung, was es da sagt, es weiß noch gar nicht, wer oder was „mama“ ist (oder dass der Papa nicht „mama“ ist). Aber es freut sich über die Begeisterung, die dieser Laut bei Ihnen auslöst: „mama“ – und schon stehen Sie vor seinem Bettchen, „mama“ – und Sie schmelzen dahin, „mama“ – und Sie reichen ihm prompt den heruntergefallenen Teddy.

## Miteinander im Gespräch

Das Verlangen und die Fähigkeit zur Zwiesprache hat Ihr Baby schon mit auf die Welt gebracht: Am Anfang waren Blicke, Berührungen und einfache Laute eine Sprache, die noch keine Worte hatte und trotzdem genug war. Von den einfachsten Lauten, die beim Ausatmen entstehen, bis zum ersten „aiaiai“ und „rrörrö“ dauerte es nur wenige Wochen, und schon mit vier Monaten hat Lukas Sprechpausen in sein Geplapper eingebaut, damit sein Papa auch mal was sagen kann. Der hat ihn dann nachgeahmt, und Lukas war entzückt: Da antwortet einer!

**Im Hin und Her von Geben und Nehmen, Reden und Zuhören formte sich schon der Rhythmus eines Gesprächs zwischen Vater und Sohn, lange bevor die Dinge beim Namen genannt werden.**

Als Lukas sieben Monate alt war, meinte er mit „agaga“ noch dasselbe wie seine gleichaltrige Freundin Lena mit „hemhemhem“. Schon in diesem Alter entwickeln Kinder ganz eigene Vorlieben für bestimmte Lautfolgen. Wo Fremde dann nur Babygebrabbel hören, eröffnet sich dem Eingeweihten eine ganze Palette verschiedener Bedeutungen. Eltern können sich einfühlen und kennen ihr Kind, sie

verstehen, ob es mit „hern“ die Ente, den Keks oder das Mobile meint. Bei Lena erklingt das „hemhemhem“ jetzt immer, wenn sie an Mamas oder Papas Bettdecke zieht – der erste Schritt zur sprachlichen Verständigung mit ihren Lieben: Mit einer bestimmten Situation hat sich ein bestimmter Laut fest verbunden. Wie das „agaga“ von Lukas, mit dem er wenig später alles bezeichnet, was nass ist – vom Gummistiefel über Enten bis zum Regen. Oder wie bei Philipp: Aus heiterem Himmel sagt er plötzlich „lollo“ zu seinem Schnuller. Mit solchen Einfällen beginnt oft eine Zeit wilder Wortschöpfungen, an denen alle ihren Spaß haben. In vielen Familien gibt es Wörter, die nur dort verstanden werden. Oder wissen Sie vielleicht, was ein „Guggeli“ ist?

**Was Ihr Baby mit dem ersten zufälligen „mamam“ zu entdecken beginnt, ist großartig: Etwas zu bekommen, was es haben möchte, und auszudrücken, was es meint. Ein ungeheurer Ansporn für sein Verlangen, sich mitzuteilen. Die Zeit des hilflosen Geschreis neigt sich dem Ende zu, die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Kind bekommt eine ganz neue Grundlage.**



Aber es wird noch eine ganze Weile dauern, bis es durch zahllose Wiederholungen herausgefunden hat, dass „mama“ nur zur Person der Mutter gehört – und dass es für andere Menschen und Dinge andere Laute finden muss. Wenn Ihr Kind sich noch Zeit lässt mit dem ersten „mama“, bleiben Sie geduldig. Wie bei allem anderen, hat jedes Kind sein eigenes Tempo, seine eigene Gründlichkeit – auch beim Erlernen der Sprache.

## Kinder, die besondere Unterstützung brauchen

*Von früh bis spät auf Entdeckungsreise zu sein, die Herausforderung, die der Teewagen darstellt zum Beispiel nicht aufzugeben, bis die Situation gemeistert ist – solche Alltagsszenen kannten Isabella und Michael nicht, als ihr Sohn David etwa im Alter von Jessica war. David wirbelte die Wohnung erst viel später durcheinander. Mit einem Jahr konnte er sich noch nicht allein fortbewegen. Er hat eine geistige Behinderung, das Down-Syndrom. Isabella und Michael wissen, dass David für seine Entwicklung viel mehr Zeit und Unterstützung braucht als andere Kinder. Wie froh waren sie, als er allein sitzen konnte. Was für ein aufregender Tag war es, als er seine ersten Essversuche mit dem Löffel machte. Die Fotos davon hängen an der Wand im Wohnzimmer. Oder dieser Urlaub am Meer: David saß glücklich am Strand, buddelte hingebungsvoll. Wenn da nicht die Leute gewesen wären, die immer wissen wollten, wie alt er denn sei, um dann weise anzumerken: „Läuft noch nicht? Ist ja ganz schön faul.“ Isabella erinnert sich, dass sie sich damals durch solche Bemerkungen zu Erklärungen veranlasst sah, dass ihr Sohn behindert sei und darum noch nicht laufen könne. Heute geht sie gelassener damit um. Mit drei Jahren hat David übrigens das Laufen gelernt, ein paar Monate vorher die ersten Worte gesprochen. Isabella und Michael vertrauen darauf, dass ihr Sohn sich seinen Möglichkeiten entsprechend weiterentwickeln wird. Manchmal allerdings lässt ein Fortschritt auf sich warten. Kein Grund für Selbstvorwürfe: Haben wir alle Fördermöglichkeiten ausgenutzt? David hat seinen eigenen Entwicklungsrhythmus.*

**Ein ständiger Vergleich mit der Entwicklung Gleichaltriger kann Eltern und Kind unter Druck setzen und ihre Beziehung belasten.**

*Isabella zum Beispiel hatte in einem Ratgeber gelesen, dass sie mit ihrem Kind genau das trainieren soll, was Babys in diesem Alter tun. Da stand, dass ein Kind von ungefähr zehn Monaten einem herunterfallenden Löffel nachguckt und Freude daran hat: „David hat das aber überhaupt nicht interessiert. Ich bin in Tränen ausgebrochen.“ In dieser Phase haben sich Isabella und Michael noch einmal ganz stark mit der Behinderung ihres Sohnes auseinandergesetzt, Gespräche mit einer Psychologin geführt, Kontakt zu anderen Eltern gesucht, Erfahrungen ausgetauscht. David nahm an einer Krabbelgruppe teil – eine gute Gelegenheit für Isabella und Michael, die Entwicklung des eigenen Kindes realistisch einzuschätzen, über den eigenen Tellerrand zu blicken und zu sehen, dass es bei Kindern in anderen Familien ähnliche, aber auch schwerere oder ganz anders geartete Behinderungen gibt.*

Vielleicht ist Ihr Kind so schwer behindert, dass Sie die Entwicklung, wie David sie gemacht hat, noch in weiter Ferne sehen oder gar nicht für möglich halten. Kinder mit schwerer Mehrfachbehinderung benötigen zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten viel Unterstützung. Jeder kleinste Entwicklungsschritt gewinnt besonderes Gewicht. Wie groß ist die Freude, wenn es dem Kind endlich gelingt, den Kopf selbstständig zu halten, mit der Hand die Gummiente zu fassen, oder wenn es lernt, durch eigene Zeichen für Ja oder Nein seinen Willen kundzutun, obwohl es nicht sprechen kann.

## Frühe Hilfen – wirksame Hilfen

Diese Empfehlung haben Sie sicherlich schon einmal gehört. Es gibt eine Vielzahl von Therapiemöglichkeiten, die alle den Anspruch haben, das Bestmögliche für das behinderte Kind zu tun. Welche Hilfen sind richtig für Ihr Kind? Über die verschiedenen Therapieformen informieren Sie sich am besten in Beratungsstellen, bei Elternvereinen und Selbsthilfegruppen oder im Internet.



Die Adressen erfahren Sie bei Ihrem Jugendamt. Wir können nur ein paar Hinweise geben, worauf Sie bei der Förderung Ihres Kindes achten sollten:

**Es kommt nicht auf die Menge der Therapien oder auf die Vielzahl der Übungsstunden an, sondern vor allem darauf, dass die Förderung bei den Bedürfnissen des Kindes ansetzt.**

Das Kind soll nicht stur nach einem bestimmten Übungsprogramm „behandelt“ werden. In Situationen, die es als lustvoll oder interessant erlebt, kann es seine Fähigkeiten viel besser entfalten. Beim Ausprobieren seiner Kräfte sammelt es Erfahrungen und gewinnt Selbstvertrauen.



### Therapiestunde mit Lisa:

Sie liegt mit dem Rücken auf der Matte. In ihre Nähe hat die Therapeutin auf ein Polsterkissen ein Auto und einen Teddy gestellt. Lisa dreht sich auf den Bauch, um das Spielzeug zu erreichen. Der linke Arm ist wieder einmal im Wege, er liegt – gerade ausgestreckt – unter ihrem Körper. Sie müht sich, ihn herauszuziehen. Die Therapeutin wartet ab. Lisa versucht es wieder und wieder, vergeblich. Sie zieht die Beine an den Körper wie beim Vierfüßlerstand. „Toll, Lisa!“, ermuntert die Therapeutin. Das linke Bein rutscht immer wieder weg. Es streckt sich, wie der linke Arm. Die Therapeutin hilft ihr, beide Beine angewinkelt zu halten. Endlich gelingt es Lisa, den Arm unter dem Bauch hervorzuziehen. Sie strahlt. Nun kann sie sich aufstützen und den Teddy ergreifen.

Die Therapeutin gibt den Eltern den Rat, Lisa auch zu Hause nur da Unterstützung zu geben, wo sie sich noch nicht selbst helfen kann. Im Familienalltag erfordert es oft viel Geduld, das Kind etwas selbst tun zu lassen, zum Beispiel mit dem Löffel zu essen, wenn das Füttern doch viel schneller geht. Es ist einfacher, das Kind die Treppen hochzutragen, als seine Versuche, die Stufen zu überwinden, ermunternd zu begleiten.

**Integration Kärnten:** [www.integrationkaernten.info](http://www.integrationkaernten.info);  
E-Mail: [ik@betriffintegration.at](mailto:ik@betriffintegration.at);  
Tel.: 04242-210725

**AVS (Arbeitsvereinigung der Sozialverbände Kärntens):** [www.avs-sozial.at](http://www.avs-sozial.at)

### Eltern eines behinderten Kindes haben es schwerer, die Balance zu finden zwischen angemessenen Anforderungen, Gewährenlassen und Überforderung.

Manche neigen dazu, ihr Kind zu verwöhnen, weil es doch „so arm dran ist“. Dass sie ihm damit nichts Gutes tun, ihm die Chance nehmen zu lernen, auch schwierige Situationen selbst zu bewältigen, merken sie oft erst viel später.

### Untersuchungen haben aber gezeigt, dass Kinder bei Überforderung, übergroßer Erregung und Abwehr schlechter lernen. Gehen Sie auf die Signale Ihres Kindes – z.B. Freude oder Unmut – ein.

Dann werden Sie schnell ein Gespür dafür entwickeln, wie Ihr Sohn oder Ihre Tochter am besten zum Mitmachen zu gewinnen ist. Wenn die Übungen spielerisch „verpackt“ sind und in freundlicher Atmosphäre stattfinden, wird Therapie zu einem angenehmen Erlebnis für beide Seiten.

Kinder entwickeln sich geistig und körperlich durch die aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Wenn Ihr Kind eine schwere Behinderung hat, sind seine Möglichkeiten des Selbsterkundens sehr begrenzt. Viele Umwelterfahrungen müssen ihm durch die Menschen seiner Umgebung vermittelt werden. **Gelegenheiten dazu finden sich tagtäglich im normalen Alltag, zum Beispiel:**



- Beim Baden spüren zu lassen, wie sich ein weicher und ein harter Schwamm auf der Haut anfühlen.
- Beim Wickeln durch Eincremen oder Massieren bestimmter Körperteile ein Bewusstsein für den eigenen Körper zu entwickeln.
- In der Küche beim Kochen verschiedene Gerüche wahrnehmen zu können.
- Bei einem Spaziergang Blätter anzufassen, Wind zu fühlen oder Regen ins Gesicht tropfen zu lassen.
- Musik zu hören zur Entspannung oder selber Musik zu machen, auch wenn die Hand geführt werden muss.
- Nähe und Zuwendung spüren zu lassen.

**Sie wissen selbst am besten, welche Situationen Ihr Kind besonders mag.**

## Denken Sie auch an sich

Für die Entwicklung jedes Kindes ist es wichtig, dass sich Mutter und Vater gemeinsam um die Erziehung kümmern, mit ihm spielen, es versorgen. In vielen Familien ist dies schon lange selbstverständlich. Wenn das Kind behindert ist, steigen die Anforderungen an die Eltern. Häufig ist es dann die Frau, die den größten Teil der Belastung trägt.

Es ist wichtig, dass Sie, bei aller Liebe zu Ihrem Kind, auch an sich selbst denken, den Kontakt zu Freunden weiter pflegen und ohne schlechtes Gewissen eigenen Bedürfnissen und Interessen nachgehen, zum Beispiel auch die Möglichkeit einer beruflichen Tätigkeit in Erwägung ziehen.

Nur eine zufriedene Mutter ist auch eine gute Mutter. Wie das gehen soll bei all den Anforderungen, denen Sie gerecht werden müssen?

Vielleicht finden Sie in der Nachbarschaft eine Familie, die sich um Ihr Kind kümmert, wenn Sie einmal etwas allein unternehmen möchten. Erkundigen Sie sich an Ihrem Ort, ob es einen familienentlastenden Dienst (Einzelfallhilfe) gibt, der stundenweise – nicht nur im Notfall – die Betreuung des Kindes übernimmt. Überlegen Sie, wie Sie zu Hause die Betreuung Ihres Kindes erleichtern können, z.B. durch eine Umgestaltung der Wohnung, durch Hilfsmittel. Suchen Sie den Erfahrungsaustausch mit Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen wie Sie. VIELERORTS bestehen bereits Elterninitiativen, denen Sie sich anschließen können. Wenn nicht, gründen Sie doch selbst eine Gruppe, werden Sie – wenn nötig – gemeinsam aktiv.